

WIE GEHT ES DER ZUGER WIRTSCHAFT? **RAHMENBEDINGUNGEN SIND GUT BIS SEHR GUT**

Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel ist überzeugt, dass die Zuger Wirtschaft «gut aufgestellt und breit diversifiziert ist». Die Arbeitslosenquote sei tief, doch die Herausforderungen des Standortes Schweiz seien nicht zuletzt wegen der Frankenstärke, des Verhältnisses zur EU und der Unternehmenssteuerreform III gross.

Matthias Michel, wie geht es der Zuger Wirtschaft?

Matthias Michel: Ganz klar, der internationale Standortwettbewerb wird zunehmend härter und wird im Rahmen des OECD-Programms «BEPS, base erosion and profit shifting» in den nächsten fünf Jahren über den Vollzug der Steuergesetze noch unerbittlicher. Darüber hinaus ist die Zuger Wirtschaft direkt von der globalen Konjunkturentwicklung abhängig. Ich denke namentlich auch an die sehr tiefen Rohstoffpreise, welche wiederum ein unerbittlicher Indikator für die zurückhaltende Wirtschaftsentwicklung sind. Ausfluss dieser Situation sind auch die gedämpften Ertragserwartungen im kantonalen Finanzplan.

Das heisst für das kommende Jahr?

Die oben geschilderte Ambivalenz und die Unsicherheiten im Markt bleiben wohl auch 2016 bestehen. Dies gilt sowohl für die internationale Konjunktur als auch für die Schweizer Rahmenbedingungen beziehungsweise Unsicherheiten betreffend EU und Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative.

Trotzdem: Stimmen die Rahmenbedingungen für den Kanton Zug noch?

Die Rahmenbedingungen innerhalb des Kantons Zug sind ungebrochen gut bis sehr gut. Es muss im Rahmen des Entlastungspakets und der Verwaltungsreform aber acht darauf gegeben werden, dass der wichtige Standortfaktor «lösungsorientierte, effiziente Verwaltung» nicht Schaden nimmt. Die spürbaren Einschränkungen der Zuger Wirtschaft werden aber auf nationaler Ebene bestimmt respektive verursacht. Da sind wir alle gefordert.

Haben wir in Zug für die Zukunft genügend getan?

Was wir in Zug für die Zukunft tun können, das haben wir vorangetrieben, ja. Ich denke hier an An-

strengungen in der Berufsbildung, allen voran die Ansiedlung des neuen Departements Informatik in Rotkreuz, und gleichzeitig die Stärkung respektive den Ausbau des Bereichs Finance am selben Ort. Gerade die IT wird zunehmend zur Schlüsseltechnologie. Sie stärkt und unterstützt sehr viele andere Branchen. Gerade auch der viel umsorgte Industriestandort Schweiz und Zug werden von diesen Entwicklungen profitieren. Unter dem Schlagwort «Industrie 4.0» entwickelt sich die hiesige Industrie mehr und mehr zur IT-getriebenen und -vernetzten Hightech-Industrie mit entsprechendem Bedarf an qualifizierten Fachkräften. Entsprechend wird auch der Zuger Industriestandort nicht an Bedeutung verlieren, sich aber markant wandeln. Die Bekenntnisse beispielsweise von V-Zug oder Siemens zum Ausbau der Zuger Standorte zeugen davon.

Schweizweit liest man von Kündigungen oder gar Schliessungen von Firmen. Stellen Sie solche Tendenzen auch im Kanton Zug fest?

Tatsächlich hat der Entscheid der Schweizer Nationalbank im Januar Wirkung gezeigt. Sei dies durch eine Beschleunigung von angedachten Restrukturierungen – Verlagerungen ins Ausland, Outsourcing, ausländische Zulieferer anstelle von inländischen – oder durch neue Planungen. Entsprechend haben die Meldungen betreffend Massenentlassungen auch in Zug leicht zugenommen. Jedenfalls mussten die Firmen die Preise nach unten anpassen, um Aufträge zu erhalten. Dies senkt unmittelbar die Rendite respektive den Gewinn, sofern kurzfristige Produktivitätssteigerungen oder mittelfristig wirksame Innovationen nicht umgesetzt werden können. Entsprechend wichtig ist es, dass alle Anstrengungen zur Entwicklung eines zukünftigen Industriestandortes unternommen werden.



Regierungsrat Matthias Michel im Gespräch mit «Wirtschaft Zug»

Wie reagieren die Wirtschaft, das Gewerbe auf das angekündigte Sparpaket der Regierung?

Sowohl die Zuger Wirtschaftskammer als auch der Zuger Gewerbeverband haben das Entlastungsprogramm kommentiert. Indem beide Verbände die Notwendigkeit markanter Einsparungen betonen und indem sie Einzelmassnahmen nicht kritisieren, zeigen sie, dass sie an der Umsetzung des Gesamtpaketes interessiert sind. Zum Teil werden weitergehende Massnahmen gefordert, so etwa die Reduktion des Personalaufwandes und effizientere Prozesse.

Doch sehen wir diese beiden Themen noch etwas genauer an. Der Personalaufwand. Bereits im jetzigen Entlastungspaket sind rund 24 Millionen Franken Einsparungen im Personalbereich enthalten. Wenn man weiter geht, so geht es sehr schnell um Aufgaben und Dienstleistungen, die mit weniger Personal nicht mehr oder nicht mehr in der bisher guten Qualität erbracht werden könnten. Entsprechend ist hohe Sorgfalt angezeigt – gerade auch die Zuger Unternehmen profitieren von der hohen Dienstleistungsqualität der Zuger Verwaltung. Gerne erwarte ich aus Wirtschaftskreisen Hinweise, wo ohne Verlust abgebaut werden könnte!

Und die Prozessabläufe?

Da verweise ich auf das vom Regierungsrat angestossene Projekt «Regierung und Verwaltung 2019». Der Regierungsrat hat seinen Entscheid, die Stossrich-

tung der Reduktion von 7 auf 5 Direktionen, mittlerweile bestätigt. Das eröffnet die Chance eines grösseren Umbaus der Verwaltung. Dies wird gleichzeitig zu einer Überprüfung und Anpassung ganz vieler Schnittstellen sowie Arbeitsabläufe führen mit dem Ziel, effizienter zu werden, basierend auf den sprichwörtlichen kurzen Zuger Wegen und dem von uns immer wieder gelebten «Spirit of Zug».

Thema Berufslehre. Das Gewerbe pusht seit Jahren das duale Berufsbildungssystem. Hat die Kritik von Gymnasiallehrpersonen in einigen Kantonen möglicherweise etwas mit dem Sparprogramm zu tun?

In der Regel kommt die Kritik an Sparplänen immer am lautesten von Direktbetroffenen, weil man zu oft nur den eigenen Bereich sieht. Kritik aus Gymnasialkreisen habe ich bisher nie als solche gegen das duale Berufsbildungssystem empfunden. Das würde ich auch nicht als gerechtfertigt erachten: Wenn man den eigenen Beitrag der Wirtschaft sowie der Studierenden in der höheren Berufsbildung anschaut, zeigt sich hier ein hohes privates Engagement, das den Staat nicht belastet. Wenn man gleichzeitig die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des dualen Berufsbildungssystems, das zu einer schnellen und bedarfsgerechten Integration in den Arbeitsmarkt führt, betrachtet, so erachte ich insgesamt die staatlichen Leistungen in der Schweiz für die Berufsbildung nicht als übertrieben.